

2. Zur Arbeit mit den Lernmodulen Deutsch im Klassenverband

2.1 Modulwahl: Vorentscheidung durch die Lehrkraft unter Berücksichtigung individueller schülerspezifischer Aspekte

Warum soll man nicht die Schüler/innen ihr Modul selbst auswählen lassen? Könnte man nicht die Schülermodule auslegen, die Schüler darin blättern und anschließend entscheiden lassen, welches Lernmodul sie bearbeiten wollen? Bei dieser Vorgehensweise bestünde die Gefahr, dass gerade schwache Schüler/innen, die die Aufgabenstrukturen und kognitiven Anforderungen eines Moduls nicht so rasch erfassen, ihre Wahl nach eher unsachgemäßen Kriterien ausrichten:

- Ist das Modul rein seitenmäßig von geringem Umfang?
- Wirkt es attraktiv (z.B. durch eingebaute Fotos oder Abbildungen)?
- Welches Modul wählt meine Freundin/mein Freund?

Die Wahrscheinlichkeit erscheint dann eher gering, dass schwache Schüler/innen rasch *jenes* Lernmodul herausfinden bzw. wählen, von dem die Lehrkraft wüsste, dass es vermutlich das sinnvollste wäre, weil sie die Schülerdefizite kennt *und* auch deren Lernmöglichkeiten bei selbständigem Arbeiten einschätzen kann.

Es wäre also bei eigener Auswahl zwar zunächst die Lernmotivation höher, weil der Jugendliche selbst entscheidet, was er lernt. Allerdings später auch die Frustration umso größer, wenn ein Schüler feststellt, dass er falsch entschied. Da auch die schwierigen Module – um Grundlagen sicherzustellen – meist mit sehr einfachen Aufgaben beginnen, würde er dies erst recht spät, nämlich in der 2. oder 3. Lernwoche, erkennen. Wenn er nun ein anderes Modul beginnt, das ihm nun der Lehrer empfiehlt, wird er eher demotiviert sein. Denn die Mitschüler haben bereits einen uneinholbaren Vorsprung und er wird deshalb auch mit niemandem in Partnerarbeit zusammenarbeiten können. Außerdem wird er sein Modul nicht zu Ende bringen. Denn wenn nach 4-5 Wochen die meisten fertig sind, wird die Modularbeit abgeschlossen und zu „normalem“ Unterricht im Klassenverband übergegangen. Kurz: Wer falsch wählt, wird zwangsläufig extrem wenig lernen in den Wochen mit den Lernmodulen.

Wenn einer Lehrkraft wichtig ist, dass nicht nur die ganz fiten, entscheidungssicheren Schüler/innen, sondern auch die mittelstarken und schwachen bei der Arbeit mit den Lernmodulen effektive Lernzuwächse haben, wird sie selbst vorab entscheiden, welcher Schüler welches Modul bearbeiten soll.

Am sinnvollsten wird es sein, wenn die Lehrkraft so vorgeht, dass sie zunächst alle Lernmodule im Ordner gründlich durchsieht um sich einen Überblick zu verschaffen und anschließend für jeden Schüler und jede Schülerin in der Klasse entlang folgender Kriterien ein Modul wählt:

- (1) **Lernvoraussetzungen:** Zu welcher Leistungsgruppe zählt der Schüler/ die Schülerin? Ist er schwach/mittelstark/stark in Deutsch?
- Dadurch grenzt sich die Zahl der für den einzelnen Schüler noch in Frage kommenden Module in der Regel bereits auf 2-3 ein.
- (2) **Lernziele:** Welche **sprachlichen Teilkompetenzen**, die in diesen verbleibenden 2-3 Modulen eingeübt werden, erscheinen hinsichtlich der **beruflichen Perspektiven**, die dieser Jugendliche hat bzw. sinnvoller Weise verstärken sollte, naheliegend?
- Wer ins Handwerk möchte, wird etwa seine Lesefähigkeiten trainieren, wer in den Erzieherberuf strebt, sich mit dem Modul zur mündlichen Kommunikation befassen, wer einen Industriebetrieb wünscht, übt eher das Erfassen von Arbeitsanweisungen, technischen Anleitungen oder die schriftliche Dokumentation.
- (3) **Lernthemen:** Welche **Berufsbilder bzw. beruflichen Felder** werden in den einzelnen Lernmodulen konkret behandelt (vgl. dazu die Übersicht in Kap. 1.2)? Sind welche dabei, die diesen Schüler/ diese Schülerin besonders ansprechen bzw. für die er/sie sich künftig öffnen *sollte*, wenn er oder sie eine realistische Chance haben möchte, tatsächlich in ein Ausbildungsverhältnis übernommen zu werden und eine Berufsausbildung abzuschließen? Nicht selten verbauen sich Schüler/innen zu lange mit unrealistisch hohen Berufswünschen und Bewerbungsstrategien den Weg zu einer Lehrstelle.
- (4) **Lernpartnerschaften:** Gibt es einen Klassenkamerad, mit dem der/die betreffende Schüler/in besonders gerne und gut zusammenarbeitet? Ist es sinnvoll, beiden Schülern dasselbe Modul zu empfehlen?

Wenn die verantwortliche Lehrkraft diese vier Fragen schülerbezogen beantwortet, wird meist nur noch ein Lernmodul übrig bleiben, das sich nahe legt.

Die Lehrkraft wird also vor Beginn der Arbeit mit den Lernmodulen bereits eine weitestgehend abgeschlossene Klassenliste anlegen, welche/r Schüler/in welches Modul bearbeiten soll. Eventuell kann sie auch einzelnen Schülerinnen und Schülern, bei denen sie unschlüssig ist, *eine* weitere Alternative anbieten. Dies ließe sich auf einer aushängenden Klassenliste folgendermaßen abbilden:

Name, Vorname	Empfohlenes Lernmodul (Kurztitel)	Denkbares Alternativmodul
Capellari, Chiara	Mündliche Kommunikation	-----
Breitmayer, Sven	Von der Wegbeschreibung bis zur Metallbearbeitung	Texte leichter lesen und verstehen lernen
Miller, Wladimir	Mitreden können am Arbeitsplatz	Berufe besser kennen lernen
....	...	

In diesem Fall braucht man etwas mehr Zeit in der ersten Lernwoche, da den Schülern dann eine Orientierungsphase gegeben werden muss, in der sie sich die zwei in Frage kommenden Module gründlich anschauen und mit der Lehrkraft ggf. verständigen, um zu verstehen, warum sie ihnen das erstgenannte Modul nahe legt.

2.2 Leistungsmessung: durch die Modularbeit erreichbare Schulnote

Wenn die Lehrkraft entscheidet, dass sie die Arbeit mit den Lernmodulen allenfalls am Rande mit der Notengebung im betreffenden Schulfach verbinden möchte, kann dieser Abschnitt sofort übersprungen werden.

Anders verhält es sich, wenn sie *eine Klassenarbeitsnote durch die Modularbeit erlangen bzw. ersetzen* möchte, was grundsätzlich empfehlenswert ist, weil dann die Modularbeit noch ernsthafter von der Klasse angegangen wird. Die Aussicht auf eine solche Note kann auch für die Lehrperson wichtig sein, etwa wenn sie sich nur bei Ersatz einer „Klassenarbeitsnote“ durch die Modularbeit in der Lage sieht, die erforderlichen 12-15 oder noch mehr Schulstunden für die Arbeit mit den Lernmodulen aus dem Zeitbudget des Fachunterrichts herauszuschneiden.

Zudem erhöht es *die (extrinsische) Lernmotivation* und den Lerneifer, wenn den Schülerinnen und Schülern bewusst ist, dass am Ende eine Note steht, die ihre Zeugnisnote in Deutsch möglicherweise maßgeblich verbessert. Denn mit dieser Note (Zeugnis Klasse 8) bewerben sie sich später u.U. auf eine Lehrstelle.

Da der Abschlusstest wegen der Feststellung des Lernzuwachses auf jeden Fall durchzuführen ist, ist es naheliegend, die Notenvergabe an die dort erreichten Verrechnungspunkte anzubinden. Die *pädagogisch sinnvollste* und möglicherweise auch schulrechtlich beste Lösung dürfte sein, die Note aus zwei Teilleistungen zu bilden:

- erste Teilleistung (Teilnote): ergibt sich aus den Punkten beim Abschlusstest;
- zweite Teilleistung (Teilnote): Bewertung des *Lernverhaltens des Schülers im Prozess* der Arbeit mit seinem Lernmodul (denkbare Kriterien: systematische Arbeitsweise, nachhaltiger Lerneifer, Partnerschaftlichkeit, Verhalten bei unerwarteten Schwierigkeiten, eigenständige Problemlösung, korrekte Materialablage im Ordner, ...).

Die zweite Teilleistung beruht auf Beobachtungen und Notizen des Lehrers während der Modularbeit. Das Wissen um diese *zweite* Note für das „Lernverhalten“ kann ebenfalls deutlich *motivierend* auf jene Schüler/innen wirken, die fachlich-kognitiv eher schwach, aber in ihrer Lernhaltung konstruktiv eingestellt sind. Damit würde im Rahmen der Modularbeit bereits in den Fokus gerückt und geübt, was später bei der Projektprüfung im Rahmen der Hauptschulabschlussprüfung eine gewichtige Rolle spielt, nämlich die Bewertung seiner prozessualen Leistungen.

2.3 Eingangs- und Abschlusstest

Die Tests haben innerhalb der Lernmodulkonzeption eine mehrfache Funktion:

- Sie ermöglichen durch die zwei Messzeitpunkte (vorher – nachher) eine Feststellung des Lernzuwachses in den 4-5 Wochen der Modularbeit.
- Dadurch werden Selbstwahrnehmung und Selbstvertrauen hinsichtlich eigenständig verantworteten Lernprozessen und der eigenen Leistungsfähigkeit gestärkt.
- Sie ersetzen eine Klassenarbeit und erleichtern dadurch in einer Klasse im 8. und 9. Schuljahr den wiederholten Einsatz von Unterrichtszeit für die Lernmodularbeit.
- Sie stellen die unterschiedliche Lernwirksamkeit und Leistungsfähigkeit der Lernmodule differenziert dar, evaluieren indirekt auch die Module.

Die *schwierigeren Module* für starke Schüler/innen zielen auf ein höheres Kompetenzniveau, das sich dem gegen Ende der Sekundarstufe I erwarteten Stand annähert. Deren Abschlusstests umfassen 6 Aufgaben mit insgesamt 24 erreichbaren Punkten, was einer guten bis sehr guten Note entspräche.

Die *leichteren Module* für schwache oder allenfalls mittelstarke Schüler zielen dagegen auf eine deutlich abgesenkte Kompetenzstufe. Deren Eingangs- und Abschlusstest ist dementsprechend mit 4 Aufgaben nur bis zu einer Maximalpunktzahl von 16 Verrechnungspunkten ausgelegt. Mit diesen Modulen eine Klausurnote 1 zu erreichen ist nicht möglich, man wird eher im Bereich der 3 oder 2-3 bleiben.

Diese abgestufte Regelung ist besonders dann zu beachten und zu kommunizieren, wenn die Modul- bzw. Testnoten als *Klausurersatz* mit herangezogen werden. Denn wenn mit dem leichten Modul ebenso eine sehr gute Note erzielt werden könnte, wäre es Schülern und Eltern nicht zu vermitteln, warum man den Starken nicht ebenso wie den Schwachen die Chance gibt, durch Bearbeitung eines leichten Moduls bessere Chancen auf Erlangung einer (sehr) guten Klausurnote zu haben. Anders verhält es sich bei einem sehr schwachen Schüler, dessen Klausurleistungen bei der Note 4 oder 5 liegen. Für diesen wäre es bereits ein ungewöhnlicher Erfolg, durch die Modularbeit eine 3 oder gar 2-3 als Mathematik-Klausurnote erlangen zu können.

Sollte ein schwacher Schüler oder dessen Eltern aber auf der theoretischen Chance zu einer Note 1 beharren, so kann man ihn schließlich ein schweres Modul nehmen lassen, macht ihn aber darauf aufmerksam, dass er aufgrund erheblicher Überforderung Gefahr läuft, am Ende eine deutlich schlechtere Note zu erzielen als wenn er oder sie erfolgreich das einfachere Modul durchgearbeitet hätte. Den Schülern und Eltern der Klasse sollte diese – im Interesse der Schwachen wie der Starken! - gestufte Leistungsmessungsform vermittelt werden, da sie vom Normalfall, dass alle dieselben Klausuraufgaben bekommen, abweicht. Genau dies ist aber nötig: Schülergerechtigkeit heißt dem einzelnen gerecht werden, und deshalb *nicht* allen dasselbe verabreichen, sondern jedem das ihm Angemessene. Das ist der Kerngedanke innerer Differenzierung, der noch häufiger bis hin zur Leistungsmessung und Notengebung konsequent durchgezogen werden sollte.

2.4 Genügend Zeit einplanen: zwei Stellschrauben für die begleitende Lehrkraft

Vermutlich werden die Klassen ein sehr unterschiedliches Maß an Zeit für die Arbeit mit den Lernmodulen benötigen. Ist eigenständiges Arbeiten mit schriftlichem Lernmaterialien einer Klasse etwa durch Frei- oder Wochenplanarbeit bereits vertraut, werden sich die Schüler schneller auf die Lernmodularbeit einstellen. Auch die Heterogenität der Klasse (z.B. sehr starke Unterschiede der Lernvoraussetzungen und Leistungsniveaus; viele oder wenige Nationalitäten;..) dürfte ein Rolle spielen.

Deshalb wird es sehr sinnvoll sein, wenn die Lehrkräfte im Erprobungszeitraum keine weitere Leistungserhebung (Klausur) ansetzen, sondern sich über die Lernmodularbeit eine Klassenarbeitsnote, wie beschrieben, einholen. *In diesem Fall* entsteht ihnen auch die Möglichkeit, relativ *flexibel* etwa in der 4. oder 5. Woche *zusätzliche Fachstunden* für die Modularbeit einzusetzen, wenn sie feststellen, dass dies erforderlich ist. Grundsätzlich muss man mindestens 2, besser jedoch 3 wöchentliche Schulstunden für die Lernmodul-Arbeit einplanen.

Neben dieser ersten Stellschraube, bei Bedarf weitere Fachstunden einzusetzen, besteht eine zweite Stellschraube, nämlich die Möglichkeit, quantitativ Stoff und damit Druck aus den Lernmodulen herauszunehmen. Die Module für schwache (langsame) Lerner und die für die sehr starken weisen Aufgaben oder Lerneinheiten auf, die bei Bedarf auch entfallen können, ohne dass die Vorbereitung auf den Abschlusstest darunter leidet. Diese Einheiten werden in den didaktischen Hinweisen für die Lehrkraft und den Übersichtsplänen (vgl. 2.10) benannt.

2.5 Die Komplexität der Einstiegsphase reduzieren

Die Einstiegsphase der ersten Lernwoche ist für die Schüler/innen möglicherweise die *wichtigste* Phase. Denn in den ersten Schulstunden zur Modularbeit entscheidet sich, ob die Schüler neugierig und motiviert auf die Lernmodule zugehen und dann auch in der Lage sind, die beim Hineinfinden in eine neue Lernform unvermeidlichen Anfangschwierigkeiten aktiv zu bewältigen. Oder ob sie eher skeptisch starten und sich von diesen Startproblemen rasch demotivieren lassen.

Gleichzeitig ist die Einstiegsphase auch für die Lehrkraft vermutlich die *schwierigste*. Denn diese Phase ist sehr komplex, weil sie Verschiedenes leisten sollte:

1. Die innere *Ausrichtung der Jugendlichen auf den Beginn einer dualen Ausbildung* unmittelbar nach Klasse 9 (die Bewerbungsverfahren laufen nach Ende Klasse 8).
→ Besonders wichtig ist diese Ausrichtung auf die Arbeitswelt für die Mädchen in der Hauptschule, von denen heute nur noch 10-12 % (2004) unmittelbar nach der neunten Klasse in eine duale Ausbildung übergehen. Die meisten besuchen weiterhin Vollzeitschulen (Berufsfachschulen, BVJ,..). Von ihren männlichen Klassenkameraden beginnen immerhin noch doppelt so viele gleich nach der Hauptschule eine Lehre.
2. Einführen in die Form der eigenständigen *Arbeit mit den Lernmodulen*.
3. Das individuelle Zuweisen von *Lernmodulen* und Durchführen des Eingangstests.

4. *Startphase mit den ersten Lerneinheiten*: individuellen Schwierigkeiten der Schüler beim Hineinfinden in die selbständige Modularbeit.

Diese vier Punkte verdeutlichen bereits einen möglichen Aufbau der 2-3-stündigen Startphase in der ersten Lernwoche. Die folgenden Ideen und Konkretisierungen sollen helfen, diese Phase erfolgreich und systematisch aufbauend zu gestalten.

In der *ersten Stunde* sollte man die Jugendlichen für die Perspektive einer dualen Ausbildung unmittelbar nach der neunten Klasse öffnen. Dies kann wirkungsvoll geschehen durch folgende Begegnungssituation: Man lädt 2-3 ehemalige Schüler/-innen, die eine duale Ausbildung durchlaufen (haben), in den Unterricht ein. Jede/r berichtet kurz (10 Minuten) von seinen/ihren Erfahrungen in Bewerbungsverfahren und Ausbildung, dann folgen Rückfragen aus der Klasse.

→ Man sollte möglichst Ausbildungsberufe mit *guten* Einstellungschancen für Bewerber/innen aus der Hauptschule vorstellen lassen, außerdem beachten, dass für Jungen *und* für Mädchen interessante Berufe vertreten sind. Am besten platziert man diese Begegnung in einer ersten Stunde am Vormittag, damit die Azubis anschließend noch in den Lehrbetrieb gehen können. Wenn die von der Lehrkraft angefragten Azubis diesen Schulbesuch nicht eigenständig mit ihrem Ausbildungsbetrieb abklären können, sollte der Lehrer dort anrufen.

Sind die Gäste wieder gegangen, spricht der Lehrer in der *Folgestunde* mit der Klasse über ihre Eindrücke. Möglicherweise haben die Azubis bereits in ihren Antworten auf gezielte Lehrernachfragen deutlich werden lassen, dass spezifische Mathematik- bzw. Deutschfähigkeiten bei den *Einstellungsverfahren und in der Berufsschule* entscheidend werden. In diesem Fall muss die Lehrkraft die Klasse vom Sinn der Lernmodularbeit, die ja auf eine solche spezifische Kompetenzbildung zielt, nicht mehr sehr überzeugen. Der Lehrer kann dann anhand einer Übersicht (siehe Kpt.1.2) umgehend verdeutlichen, welches Modul welche sprachliche Teilkompetenz aufbaut und für welche Berufe bzw. beruflichen Felder diese Kompetenz besonders wichtig erscheint.

Dann präsentiert die Lehrkraft die Klassenübersicht, welche Module sie den einzelnen Schüler zugedacht hat. Danach wird über Eingangs- und Abschlusstests gesprochen, deren Sinn darin besteht, den individuellen Lernzuwachs zu erfassen. Nur wenn den Schülern dies klar ist, wird sie das vermutlich recht schlechte Ergebnis des Eingangstests nicht frustrieren, sondern eher herausfordern und anspornen.

Nach Hinweisen auf die Vorgehensweise beim Arbeiten mit den Modulen werden diese verteilt, die Eingangstests durchgeführt und dann geht in Einzel- oder Partnerarbeit an die erste Lerneinheit (vgl. die tabellarische Übersicht zum Ablauf der ersten drei Lernmodulstunden auf Seite 18).

Schematische Übersicht zum Ablauf der ersten 3 Unterrichtsstunden in der Lernmodularbeit mit einer Klasse

1. Stunde:

Zeit	Gegenstand/Inhalt	Material
20-30'	3 Azubis (ehemalige Hauptschüler/innen dieser Schule) berichten aus den Einstellungsverfahren und aus ihrer Ausbildung	
15'	Rückfragen der Klasse und der Lehrkraft an die Azubis	

2. Stunde:

15'	Nachgespräch zur ersten Stunde: <ul style="list-style-type: none"> - Was spricht dafür, nach der 9. Klasse unmittelbar in eine duale Ausbildung einzutreten? - Welche Teilkompetenzen werden im Einstellungsverfahren und in der Ausbildung in den verschiedenen Berufsfeldern wichtig? 	
5'	Vorstellen der Inhalte der Lernmodule (vgl. Übersichten Kpt.1.2) und der Arbeit mit Ihnen in den nächsten 4-5 Wochen	Übersicht
5'	Kurze Begründung der Lehrkraft, weshalb sie bereits eine Vorentscheidung traf, welchem Schüler sie welches Modul vorschlägt/zuweist; dann Auflegen der Kl.-Übersicht (Tageslichtprojektor-Folie).	Klassen-übersicht (Folie)
5'	Erklärung: <ul style="list-style-type: none"> - durch Differenz zwischen Eingangstest und Abschlusstest wird am Ende erkennbar, was jede/r in den 4-5 Wochen dazugelernt hat - Schüler auf evtl. magere Ergebnisse bei Eingangstest vorbereiten 	
15-20'	Durchführung des Eingangstests (nach Aufg.1+2 meist Ende erreicht...)	Eingangstests

3. Stunde:

20'	Start mit den Lernmodulen: <ul style="list-style-type: none"> • Austeilen der Module • Einlegen in Ordner samt Evaluationsbogen • Arbeitsweise bei Problemen (Partner; Lernhilfen; Lehrer) • Hinweis auf den 4-5-Wochen-Zeitplan, der an der Wand hängt 	Schülermodule Ordner Übersicht an Wand
25'	Schüler/innen starten jeweils mit dem sorgfältigen Durchlesen der Vorbemerkungen in ihrem Lernmodul	

2.6 Unterrichtsvorbereitung

Die Arbeit mit den Lernmodulen stellt für die Lehrkräfte - wie deren Rückmeldungen im Probelauf ergaben - insgesamt eher eine Entlastung verglichen mit dem sonstigen Zeitaufwand für Unterrichtsvorbereitung dar. Im Vorfeld und in der ersten Woche des Arbeitens mit den Modulen aber ist der Aufwand zunächst eher erhöht, da man sich in die Module eindenken und die Startphase sehr sorgfältig vorbereiten muss. Wenn diese gut arrangiert wird, hat man jedoch ab der 2. Lernwoche einen deutlichen Entlastungseffekt, da nun über mehrere Wochen jeweils 2-3 Stunden Fachunterricht aufgrund der selbstinstruktiven Lernmaterials nicht nennenswert vorbereitet werden muss. Die Einführungen und Aufgaben stecken sind jeweils bereits in den Lerneinheiten enthalten, die sich die Schüler eigenständig erschließen. Ist die Startphase jedoch schlecht vorbereitet, wird man in der 3. Woche noch etlichen Schülern einweisen und unterstützen müssen.

Durchgängig *vorbereiten* auf die Modulstunden muss die Lehrkraft sich insofern, als sie stets im Bilde sein muss, welche Anforderungen und Schwierigkeiten bei den Lerneinheiten, die im Moment in den Modulen ‚dran sind‘, die Schüler beschäftigen und u.U. aufhalten können in ihrem Lernprozess. Im Blick muss sie auch haben, welche Schüler/innen zeitlich zurückliegen und abzuhängen drohen. Dies ist nicht ganz einfach, da manche Lernmodule 4-6, andere über 10 Lerneinheiten umfassen.

Eine wichtige Hilfe stellt es deshalb dar, wenn während der 4-5 Lernwochen an einer Stelle im Klassenzimmer die 5 bzw. 6 Übersichtsblätter mit dem Zeitplan (vgl. 2.10/ Anlagen!) zur Arbeit an den einzelnen Modulen möglichst sauber untereinander (in zwei Kolonnen) aufgehängt werden. Dies ermöglicht dann folgende Arbeitsweise:

1. Jede/r Schüler/in hat sein Lernmodul komplett in einem Ordner (evtl. auch in einem Schnellhefter) abgelegt.
2. Zu Beginn der Unterrichtsstunde nimmt sich jede/r aus seinem Ordner die Lerneinheit bzw. Teilaufgabe, bei der er oder sie in der letzten Stunde abgebrochen hatte und arbeitet weiter.
3. Wenn eine Aufgabe oder Lerneinheit erledigt ist, geht man zu der Stelle im Klassenzimmer (Lehrerpult, Sideboard), wo die Lösungsblätter zu den aktuellen Lerneinheiten ausliegen, und kontrolliert (evtl. gemeinsam mit einem Lernpartner) zunächst die Richtigkeit der eigenen Lösungen.
4. Wenn es nichts nachzuarbeiten gibt und die Lerneinheit beendet ist, geht man nun zur Lehrkraft und lässt es kurz anschauen. Wenn es für den Lehrer soweit in Ordnung ist, geht man zum Übersichtsplan an der Wand, hakt beim eigenen Namen die Lerneinheit, die erledigt wurde, ab und trägt das aktuelle Datum dazu ein, auch als orientierende Information für die Lehrkraft.
5. Dann geht der Schüler zu seinem Ordner, legt die bearbeiteten Blätter der LE ab und nimmt sich die nächste Lerneinheit bzw. deren erste Aufgabenblätter aus dem Ordner und setzt seine Arbeit fort.

Der Übersichtsplan ist aber nicht nur eine wichtige Orientierung für die Lehrkraft, sondern vor allem für die Schüler/innen selbst. Weil stets jene Schüler, die das gleiche Modul bearbeiten, auf *einem* Übersichtsblatt eingetragen werden, überblicken die Schüler, wie weit sie selbst und wie weit die Mitschüler/innen sind. Dies ist eine wichtige Orientierung und ggf. ein Ansporn, das eigene Lerntempo zu erhöhen.

Wenn man als Schüler/in bei einer Aufgabe nicht vorankommt, ist diese Querinformation ebenfalls wichtig. Man muss nicht unbedingt zum Lehrer gehen, sondern sollte zunächst *einen Mitschüler aufsuchen, der die Lerneinheit bereits bearbeitet hat*, und diesen um Hilfestellung bitten, etwa wenn man nicht versteht, warum die eigene Lösung falsch sein soll. Auf diese Weise vermeidet man das ‚Schlange stehen‘ beim Lehrer, der sich i.d.R. nur einem Schüler und dessen Problem zuwenden kann.

Der Plan an der Wand hilft also allen Beteiligten, das komplexe Lerngeschehen zu vereinfachen und die Schüler relativ eigenständig und eigenverantwortlich vorgehen zu lassen. Zugleich trainiert dieses Verfahren wichtige Schlüsselkompetenzen im Sinne einer besseren Berufsvorbereitung:

- eigenständig nach Problemlösungen suchen;
- andere um Rat fragen;
- kooperativ arbeiten;
- Eigenverantwortung entwickeln.

2.7 Lehrer als Lernbegleiter – besonders wichtig in der Anfangsphase

In der Anfangsphase der Modularbeit wird die Lehrkraft besonders viel Aufmerksamkeit für die sehr schwachen Schüler haben müssen. Zur inhaltlichen Anforderung der jeweiligen Lerneinheit kommt die Erwartung der Methodenkompetenz im selbständigen Arbeiten mit dem Lernmodul hinzu. Die Lehrkraft wird den Schwachen helfen müssen, in die Form der Lernmodularbeit hineinzufinden. Denn wenn der Start misslingt, wird sich die positive Grundeinstellung zur Modularbeit, die Motivation und Erfolgszuversicht ins Negative verkehren.

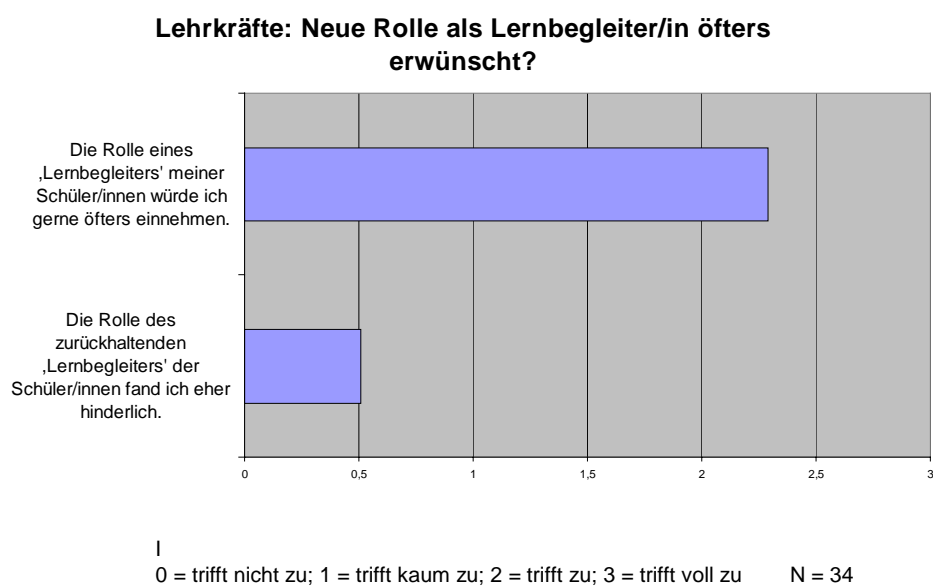
Diese starke anfängliche Zuwendung zu den Schwachen wird dadurch begünstigt, dass die Module für die stärkeren Schüler inhaltlich ebenfalls zunächst mit relativ einfachen Aufgaben und Anforderungen beginnen, so dass dieser Teil der Klasse auch ohne allzu umfangreiche Lehrerhilfe starten kann.

Zu beachten ist: Die Schüler/innen, die die Module ‚Schreiben‘ und ‚Lesen 2‘ bearbeiten, benötigen in den ersten Stunden ein Laminiergerät.

Eine besondere Hilfestellung werden auch jene Schülerinnen und Schüler benötigen, die mit dem *Lernmodul „Mündliche Kommunikation“* arbeiten. Sie bedürfen der geschützten Situation eines separaten Raums außerhalb des Klassenzimmers, da sie etwa Körperübungen durchführen oder Szenen spielerisch darstellen sollen. Dazu müssen sie zunächst als Team zusammenfinden und eine gemeinsame Verständigungsstruktur entwickeln. Sollte die Kommunikation darüber in den ersten Stunden

missglücken, kann es nach u.U. nur noch schwer möglich sein, das Team handlungsfähig zu machen. Die Lehrkraft hat dies im Auge zu behalten. Beim Abschlusstest soll sie zudem bei der geforderten szenischen Darstellung – einem Bewerbungsgespräch – als Akteur mit beteiligt sein.

Wenn die Schüler nach der ersten Lernwoche alle Tritt gefasst haben, entsteht für die Lehrkräfte immer deutlicher die Chance, sich in einer *anderen Zuordnung zum Lernen ihrer Klasse* zu erleben. Sie sind nicht mehr diejenigen, die vorne stehen und sagen müssen, was zu tun ist. Sie können sich Einzelnen und deren Fragen oder Lernschwierigkeiten mit viel Zeit und innerer Ruhe widmen. Dieser Rollenwechsel ist für Lehrkräfte offenbar nicht bedrohlich, sondern etwas, das sie sich mehrheitlich eher wünschen, wie die Ergebnisse der Evaluation in folgender Grafik verdeutlichen:



05.02.2006

32

Eine Offenheit vieler Hauptschullehrkräfte für veränderte Lern-Settings und Lehrerrollen wird deutlich, sofern praktikable Lehr-Lern-Konzepte dies ermöglichen.

2.8 Nachhaltigkeit als Ziel und Herausforderung – auch bei der Lernmodulkonzeption

Auch für die Lernmodularbeit gilt, was Lehrkräfte im Regelunterricht ständig erleben: Kompetenzen, die nicht gesichert werden durch Wiederholung und Übung, Anwendung und Transfer, verlieren sich rasch wieder. Deshalb ist es auch für die Wirksamkeit der Lernmodularbeit unerlässlich, nach Abschluss der Lernmodularbeit alle 3-4 Wochen erneut 1-2 Modul-Wiederholungsstunden anzusetzen. Dabei lässt sich etwa folgende einfache Form anwenden: Je zwei Schüler/innen, die das gleiche Modul erarbeiteten, nehmen sich in Partnerarbeit ihre Modulunterlagen noch einmal vor, stellen sich gegenseitig Aufgaben und kontrollieren bzw. helfen sich bei deren Lösung. So sichern sie die langfristige Wirksamkeit ihrer eigenen Lernleistung.

2.9 Ablauf der Lernmodularbeit in der Klasse

Die Lehrkraft befasst sich eingehend mit den Lernmodulen und plant die erste Schulwoche	Die Lehrkraft entscheidet, welcher Schüler welches Modul bearbeitet und kopiert die entsprechende Anzahl LM und Tests	Die Schüler/innen arbeiten 4-5 Wochen mit den Lernmodule
---	---	--

